

## Sehr gediegen

„Die Räuber“ für das Publikum des Münchner Theaters der Jugend



Alexander May läßt Schillers „Räuber“ ohne Überschwang agieren

Foto: DigiPott

Von Malve Gradinger

Eine fruchtbare Idee, das Publikum des Münchner Theaters der Jugend (TdJ) einmal, weg von Zapping-Sekundenkonzentration und Comic-Schrumpf-Idiom, mit Schillers Sprachdichte zu konfrontieren. Was wäre da geeigneter als „Die Räuber“ (1782), sein erstes Drama, das er, noch als Schüler, zu schreiben begann?

In der Schauburg inszenierte jetzt Alexander May den sturm- und drängerischen Brocken aus Familientragödie, Räubergeschichte, gesellschaftspolitischen und ethischen Fragen: verschlankt, das musste wohl sein, auf die Geschichte der ungleichen Brüder. An dem einen Ende der Bühne: der Schlossvorhof der Moors, wo der alte Graf auftritt, der ungeliebte, ungestalte, nicht erbberechtigte jüngere Sohn Franz und Amalie, die Verlobte von Lieblingssohn Karl. Dieser, mit seiner Räuberbande, am anderen Bühnende auf einem Wald-Plateau.

Hin und her geht es nun zügig zwischen den beiden Spielflächen und „Ideen-Trägern“: Franz, der sich gegen überkommene Gesellschaftsordnungen, gegen die väterliche und körperliche Benachteiligung mit kalt aufgeklärtem Rachedenken auflehnt. Johannes Klama gibt ihn, sprachlich gestochen, als eine intrigante Ratte. Und Karl, der verschwenderische Hätschelsohn – auch weichlich von Oliver Bürgin gespielt –, der durch die von Franz eingefädelte väterliche Verstoßung zum mordenden Räuberhauptmann wird. Beide Söhne gehen in verbrecherische Irre. Daran schuld ist, heutig psychologisch gedeutet, die ungerecht verteilte Liebe des Vaters.

Also wär's eher ein heilsamer Abend für Erwachsene? Die jungen TdJ-Besucher bekommen hier sicher einen klar und gediegen gesprochenen Schiller. Aber der Überschwang, eine mitreißende Exaltiertheit, mit der man Jugendliche ansprechen und für den Klassiker gewinnen könnte, das fehlte uns.

Kartentelefon 089/ 233 371 55